

„Eine perverse Kombination“

Nicht nur die allmächtige Stasi, sondern auch die Führung der SED und der Staatsjustiz haben einer ganzen Reihe von RAF-Tätern in der alten DDR Unterschlupf

und Schutz gewährt. Als das Bundeskriminalamt 1986 die Spuren der Terroristen im Osten aufnahm, verschaffte der SED-Staat den Gewalttätern neue Verstecke.

Im engsten Kreis der Genossen erwärmte sich Erich Honecker für den zähen Kampf im Untergrund. Der SED-Generalsekretär, seit Kindesbeinen als Jungkommunist und Mitglied des Jung-Spartakus-Bundes an der Schlacht gegen Ausbeutung und Imperialismus beteiligt, zeigte, so erinnert sich ein Ex-Politbürokrat, „eine Art schwärmerischer Liebe“ für die meistgesuchten Terroristen Europas – die westdeutsche Rote Armee Fraktion (RAF).

Die nostalgischen Anwandlungen des damaligen DDR-Staatsratsvorsitzenden zahlten sich für eine ganze Reihe der Attentäter aus. Der Chef des allmächtigen Ministeriums für Staatssicherheit (MfS), Armeegeneral Erich Mielke, berichtet der Zeitzeuge aus der alten SED-Spitze, erhielt von Honecker Order, den RAF-Leuten zu helfen, „wenn die mal in Schwierigkeiten stecken“.

Das Sonderangebot wurde von Terroristen der ersten und zweiten Generation, den Mittätern von RAF-Führern wie Ulrike Meinhof oder Andreas Baa-

der und deren Nachfolgern Adelheid Schulz oder Christian Klar, weidlich genutzt. Nach und nach konnten sich die meistgesuchten Terroristen auf verschlungenen Pfaden, über arabische und sozialistische Staaten, in die DDR zurückziehen.

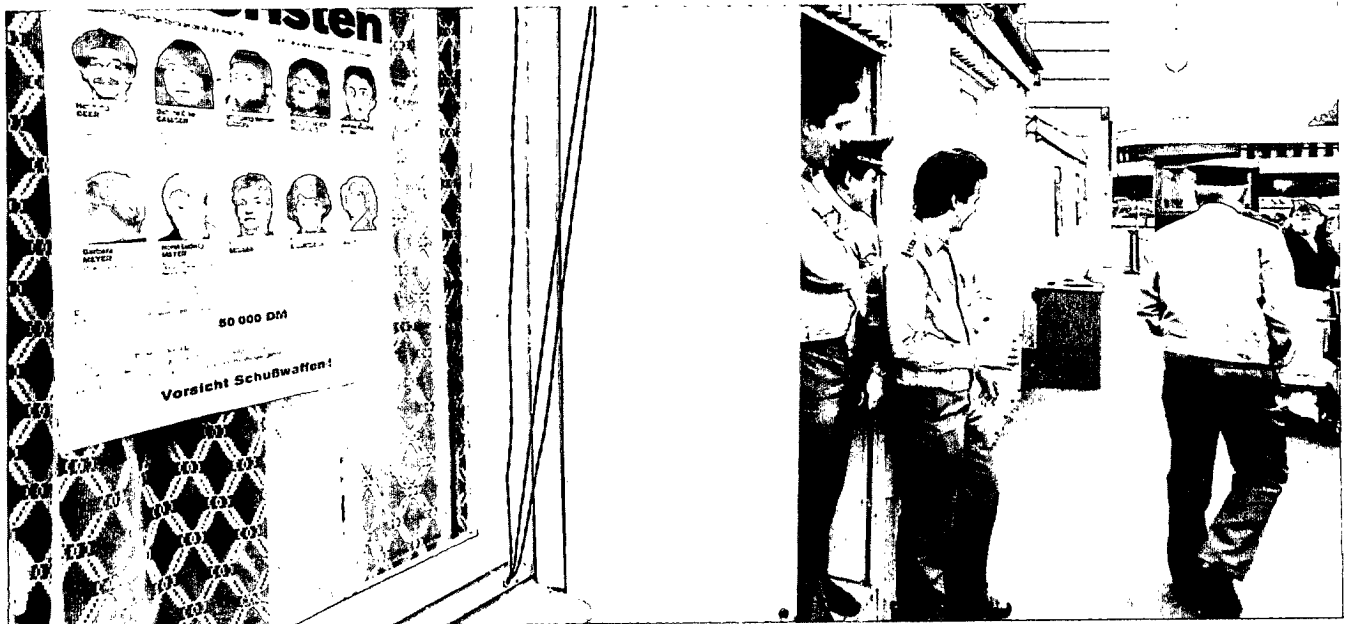
Während sich die westlichen Fahnder ein Jahrzehnt lang vorhalten lassen mußten, sie hätten keine Erfolge aufzuweisen, sie wußten rein gar nichts mehr über die Bluttäter des „Deutschen Herbstes“ 1977, bauten sich viele der Gesuchten eine neue Existenz im Mief der abgeschotteten DDR auf – im sehr nahen Osten, gleichsam vor der Haustür ihrer Verfolger.

Unter dem Schutz von Mielkes Stasi, ausgerüstet mit neuen Papieren, Wohnungen und Autos, glaubten sich die Täter sicher, schwammen einer alten Guerilla-Parole gemäß „wie die Fische im Wasser“: Anders als in arabischen Ländern fielen sie als Deutsche nicht auf, hatten keine Sprachprobleme und konnten bürgerlichen Berufen nachgehen.

Die Firma Stasi & RAF hatte den Terroristen-Hort DDR ganz komfortabel und auf Dauer eingerichtet. Wer hätte je damit gerechnet, daß die Mauer fallen würde. Eine bizarre Wendung der Geschichte: Nun sind diejenigen, die eine Revolution anzetteln wollten, selber Opfer einer Revolution geworden.

Mochten die merkwürdigen Partner – hier kriminelle Desperados voller Haß auf jegliche Autorität, dort die autoritären Regenten mit ihrem Ordnungsfanatismus – einander auch von Herzen unsympathisch sein: Im „antiimperialistischen Kampf“, so der übereinstimmende Sprachgebrauch von RAF und SED, hatten die ungleichen Genossen ein gemeinsames Feindbild.

Die alte DDR-Führung unter Honecker und Mielke bot westdeutschen Terroristen nicht nur Ruheraum und eine Existenz. Sie betrachtete die Neuzugänge auch, meint ein Etablierter der alten SED-Führung, als „schlafende Hunde“, die sich bei Bedarf trefflich zur Destabilisierung der verhaßten BRD einsetzen



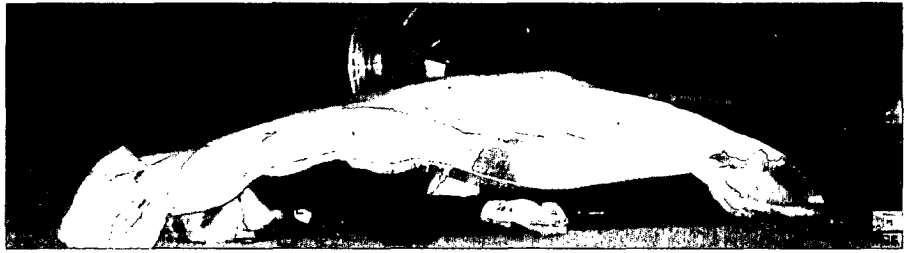
RAF-Fahndungsplakat an der deutsch-deutschen Grenze: „Wie die Fische im Wasser“



Schleyer (1977)



Lorenz (1975)



von Braunmühl (1986)



Buback, Göbel (1977)

RAF-Opfer: „Eldorado für Terroristen“

ließen. Ein Bonner Innenministerialer mutmaßt, die Stasi habe die RAF-Täter aufgenommen, „um sie gegebenenfalls als ‚fleet in being‘ in Reserve“.

In welch schier unglaublichem Ausmaß die alte DDR den Terroristen beisprang, auf deren Ergreifung hohe Belohnungen ausgesetzt waren, offenbarte letzte Woche gleich eine ganze Serie von Verhaftungen.

Nach der wegen Mittäterschaft an der Ermordung des Frankfurter Bankiers Jürgen Ponto 1977 gesuchten und bereits am vorletzten Mittwoch in ihrem Ost-Berliner Unterschlupf, Rosenbecker Straße 3, gefaßten Susanne Albrecht, 39, flogen noch fünf weitere mutmaßliche Terroristen oder Ex-Terroristen auf:

- ▷ Werner Lotze, 38, der 1978 an der Erschießung eines Polizisten bei Dortmund beteiligt gewesen sein soll und der mit der Ermordung des Rüstungsmanagers Ernst Zimmermann (1985) und des Diplomaten Gerold von Braunmühl (1986) in Zusammenhang gebracht wird;
- ▷ Christine Dümlein, 41, Lotzes Lebensgefährtin, die wegen Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung gesucht wurde;
- ▷ Monika Helbing, 36, die 1977 in den Untergrund ging und in Verbindung mit der Ermordung des Generalbundesanwalts Siegfried Buback und sei-

nes Fahrers Wolfgang Göbel (1977) sowie des Arbeitgeber-Präsidenten Hanns Martin Schleyer (1977) gesucht wird;

- ▷ Ekkehard Freiherr von Seckendorff-Gudent, 49, verheiratet mit Monika Helbing, der schon 1974 wegen Unterstützung einer kriminellen Vereinigung zu einem Jahr Freiheitsstrafe verurteilt wurde und mit dem Schleyer-Mord in Zusammenhang gebracht wird;
- ▷ Inge Vielt, 46, in der Szene als „RAF-Oma“ bekannt und wegen mutmaßlicher Beteiligung an der Ermordung des Berliner Kammergerichtspräsidenten Günter von Drenkmann 1974 sowie der Entführung des damaligen Berliner CDU-Vorsitzenden Peter Lorenz 1975 zur Fahndung ausgeschrieben.

Festgenommen wurden am Freitag letzter Woche außerdem drei Personen auf dem Leipziger Hauptbahnhof. Passanten wollten in ihnen die vom BKA zur RAF-Kommandoebene gezählten Top-Terroristen Barbara, 33, und Horst Ludwig Meyer, 34, sowie Sabine Elke Callsen, 29, erkannt haben – ein Irrtum, wie das DDR-Justizministerium später bestätigen mußte. Auch Christine Dümlein kam wieder frei, weil der Haftbefehl seit 1988 verjährt ist.

Andere RAF-Täter wurden bis Ende voriger Woche in der DDR noch gesucht. Nach Einschätzung westdeutscher Experten haben seit Anfang der achtziger Jahre weitere mutmaßliche

Terroristen in Ostdeutschland Unterschlupf gefunden. Dazu gehören nach SPIEGEL-Informationen:

- ▷ Silke Maier-Witt, 40, die seit 1977 wegen ihrer Beteiligung am Schleyer-Mord gesucht wird;
- ▷ Sigrid Sternebeck, 40, die im selben Jahr wegen eines versuchten Raketenanschlags auf die Karlsruher Bundesanwaltschaft zur Fahndung ausgeschrieben wurde;
- ▷ Friederike Krabbe, 40, die schon 1970 über das Sozialistische Patienten-Kollektiv Kontakte zur Baader-Meinhof-Terrorgruppe bekam, später im Südwesten im Guerillakampf ausgebildet worden sein soll und 1977 angeblich an der Schleyer-Entführung mitgewirkt hat;
- ▷ Baptist Ralf Friedrich, 43, ein früherer Bürogehilfe des damaligen Stuttgarter Terroristen-Anwalts Klaus Croissant, wegen Verdachts der RAF-Mitgliedschaft gesucht.

Besonders die Verhaftung von Lotze und von Seckendorff hat die bisherige These erschüttert, die DDR habe sich nur als Feierabendheim für RAF-Aussteiger angedient. Lotze und Seckendorff, sagt DDR-Innenminister Peter-Michael Diestel (DSU), seien bereits 1980 in der DDR aufgenommen worden. Nach Angaben westdeutscher Fahnder waren sie aber bis vor einiger Zeit noch in Terroraktivitäten verstrickt.

Diestel, wegen seines laschen Umgangs mit der Stasi-Altlast heftig umstritten, versprach, er werde die „unsägliche, fast teuflische Verbindung“ von

MfS und RAF, die „die DDR zu einem Eldorado für Terroristen“ gemacht habe, gründlich aufklären.

Als pure Heuchelei erweisen sich nun die offiziellen Erklärungen der alten SED-Führung, die DDR beteilige sich nach Kräften an der Bekämpfung des internationalen Terrorismus. So hatte die DDR-Regierung, etwa nach dem Anschlag auf die West-Berliner Diskothek „La Belle“ 1986, bei dem drei Menschen zu Tode kamen, „jede Form des Terrorismus“ scharf verurteilt – „aus politischen und humanitären Gründen“.

In Wahrheit wirkte die DDR eng mit nahöstlichen Bombenbastlern zusammen. Die RAF-Täter genossen die Protektion höchster Stellen in Partei und Justiz.

Bei der Aufklärung der Frage, wie diese „perverse Kombination“ (Diestel) zustande kam, kann sich der DDR-Innenminister profunden Sachverständs bedienen: Zu seinen Beratern gehört seit drei Monaten der pensionierte Präsident des Wiesbadener Bundeskriminalamtes (BKA), Heinrich Boge, 61.

Bereits Ende 1986, während Boges Amtszeit, lagen „handfeste Informationen“ vor, so ein Ermittler, daß sich fünf gesuchte RAF-Täter in die DDR abgesetzt hätten. In einem späteren geheimen Vermerk wurde neben Albrecht und Viett auch Maier-Witt genannt.

Boges Amt gab die Hinweise, wie ein Verfassungsschützer berichtet, „an die richtige Stelle“ weiter: an den damaligen DDR-Generalstaatsanwalt Günter Wendland. Die Reaktion der DDR-Justiz entsprach allerdings keineswegs den Erwartungen der westdeutschen Fahnder.

Die RAF-Täter wurden nicht gefaßt, sondern verließen kurze Zeit später ihre Wohnungen: Susanne Albrecht verschwand 1987 samt Kind und Ehemann Claus Becker erst nach Ost-Berlin, dann in die Sowjetunion, wo der Physiker am Kernforschungsinstitut in Dubna bei Moskau beschäftigt wurde. Inge Viett, bis dahin unter dem Falschnamen Eva Maria Sommer in Dresden als Reprografin beschäftigt, zog unter dem neuen Aliasnamen Eva Maria Schnell nach Magdeburg.

Die westdeutschen Sicherheitsexperten sind überzeugt, daß zwischen dem BKA-Fahndungsersuchen und den Umzügen ein Zusammenhang besteht: Die DDR-Justiz hat die RAF-Täterinnen, die sich nach ersten Aussagen vor Ost-Berliner Vernehmern schon lange vom Terrorismus losgesagt haben, offenbar gewarnt und mit neuen Legenden in Sicherheit gebracht.

Susanne Albrecht wurde von Mielkes Stasi sogar für einen Trick benutzt, mit dem die Gegenseite verwirrt werden sollte. Die MfS-Agenten, so ein Nachrichtenmann vorige Woche in Bonn, hätten die RAF-Frau mehrmals in der syrischen Hauptstadt Damaskus „gezeigt“. Damit sei westlichen Diensten vorgegaukelt worden, die Terroristen hätten sich nach Anschlägen regelmäßig in den Nahen Osten zurückgezogen.

Nach Aussagen des Ex-Terroristen Michael („Bommi“) Baumann in einem Interview mit SPIEGEL-TV am vorletzten Sonntag reichte der schützende Arm der Stasi sogar bis in den Westen. Konspirative Wohnungen, in denen sich RAF-Täter aufhielten, seien überwacht worden. War Gefahr im Verzuge, gab die

Stasi rechtzeitig einen Tip – die Terroristen konnten in aller Ruhe fliehen.

Eine helfende Hand reichten Mielkes Agenten den Gesuchten auch auf den Flughäfen der östlichen Welt: Einreisende RAF-Leute wurden, erzählt Ex-Terrorist Peter-Jürgen Boock, durch besondere Kontrollen geschleust und bevorzugt abgefertigt – ohne Gepäckkontrolle (siehe Interview Seite 103).

Wie sicher sich die Gejagten in der Obhut der DDR-Gewaltigen fühlen konnten, zeigte das Beispiel Seckendorff. Der Freiherr lebte mit seiner Gefährtin Helbing und Kind als „Familie Doktor Winter“ im Bezirk Frankfurt/Oder.

Während Ehefrau Monika als Rheumafürsorgerin im Frankfurter Klinikum unterkam, arbeitete Mediziner Winter als Facharzt und Bereichsleiter der städtischen Alkohol- und Drogenberatungsstelle in der Gubener Straße. Monatsgehalt: 2000 Mark.

Wie selbstverständlich betätigte sich Winter politisch: DDR-Erneuerer, so schildert die mit der Stasi-Auflösung befaßte Frankfurter Diestel-Beauftragte Rosemarie Fuchs, hätten den Arzt zu gemeinsamen Beratungen mit allen Parteien

über die künftige Gesundheitspolitik delegiert. Fuchs: „Der saß sogar am Runden Tisch.“

Bis zuletzt foppten die RAF-Täter die westdeutschen Sicherheitsexperten. Ex-Generalbundesanwalt Kurt Rebmann: „Ich bin negativ überrascht.“ Gefaßt wurden sie schließlich durch dreifachen Druck.

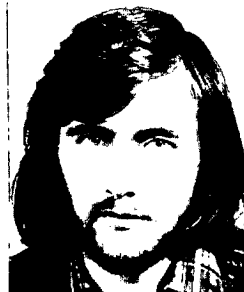
Nach einer Vereinbarung zwischen Diestel und seinem Bonner Amtskollegen Wolfgang Schäuble (CDU) wurden vor kurzem in der DDR Fahndungsplakate mit Fotos der Top-Terroristen ausgehängt. Daraufhin kamen viele Tips aus der Bevölkerung.

Inge Viett etwa wurde von einem Magdeburger Pärchen erkannt, das sich, in der Hoffnung auf die Belohnung von 50 000 West-Mark, auf den Weg ins grenznahe Braunschweig machte. Dort eröffnete die Frau im 1. Polizeirevier den verdutzten Beamten: „Wir kommen aus Magdeburg. Ich glaube, ich weiß, wo Inge Viett wohnt.“

Verstärkt wurde der Fahndungsdruck durch



Helbing



Lotze



Viett



Seckendorff

RAF-Terroristen: „Der saß sogar am Runden Tisch“

eine Überprüfung der Listen jener Bundesbürger, die in den letzten zehn Jahren bei DDR-Behörden ihre Einbürgerung beantragt hatten. Und schließlich kamen, was Diestel bestreitet, gezielte Hinweise von ehemaligen Stasi-Mitarbeitern, die in die Bundesrepublik übersiedelt sind. Die Tips seien, so ein Bonner Innenbeamter, über das BKA nach Ost-Berlin weitergereicht worden.

Daß sich die Terroristen nach der Wende nicht umgehend aus der DDR in den Nahen Osten abgesetzt haben, verwundert Ermittler kaum. Zwar hätten ih-



Stasi-Aufklärer Diestel
„Teuflische Verbindung“

nen mit Syrien, Irak und Libyen drei terroristenfreundliche arabische Länder als Unterschlupf offengestanden. Doch ein bürgerliches Leben wie in der DDR wäre ihnen dort kaum ermöglicht worden. Der Hamburger Verfassungsschützer Christian Lochte: „Wer dahin abtaucht, muß auch wieder zur Waffe greifen.“

Zudem mögen RAF-Aussteiger darauf vertraut haben, daß der Stasi-Apparat beizeiten ihre Akten vernichtet oder rechtzeitig nach Moskau in Sicherheit schafft. Auch einen menschlichen Aspekt wollen Experten nicht ausschließen. „Vielleicht“, so ein Staatsschützer, „waren die auch nur die Jagd leid und hoffen jetzt auf gnädige Richter im Westen.“

Bei einer Auslieferung in die Bundesrepublik könnten die Verhafteten von der seit 1989 geltenden Kronzeugenregelung Gebrauch machen – und mit milderem Strafen oder sogar Straffreiheit rechnen, wenn sie über gesuchte Mittäter auspacken.

Den westdeutschen Behörden fiel damit ein Erfolg zu, der ihre magere Fahndungsbilanz auf Hochglanz bringen würde. Millionen von Mark waren während der letzten Jahre zur Verbesse-



Stasi-Chief Mielke (1987)
Order von Honecker

rung des Fahndungsapparates ausgegeben worden, scharfe Sicherheitsgesetze hatten die Innenpolitiker der Nation in unversöhnliche Lager gespalten – alles vergeblich. Seelenruhig konnten östliche und nahöstliche Helfer die RAF-Kader unter ihre Fittiche nehmen.

Die Einbürgerung der mutmaßlichen Terroristen wurde von Organisationen vermittelt, die der SED-Führung ebenso verbunden waren wie den RAF-Kommandos: von Palästinenser-Trupps im Nahen Osten.

In den sozialistischen Ländern waren die von marxistischem Gedankengut geprägten arabischen Kommandos als Befreiungsbewegungen anerkannt. Im libanesischen Bürgerkrieg und bei Terroranschlägen verwundete Kämpfer wurden in den Krankenhäusern von Prag und Ost-Berlin auf Staatskosten großzügig behandelt. Der Palästinensersprecher Bassam Abu Scharif etwa kurierte seine Herzrhythmusstörungen im besten Krankenhaus der DDR: In der Ost-Berliner Charité residierte er wie ein SED-Bonze in einer Suite.

Auch Waffen und Munition, vom Maschinengewehr Marke Kalaschnikow bis hin zu Flugabwehrraketen vom Typ Sam-7, stellten die Tschechoslowakei und die DDR kostenlos zur Verfügung. In Ausbildungslagern im anderen Deutschland trainierten die Freischärler für Straßenkampf und Guerillakrieg.

Palästinenserführer Jassir Arafat wurde in der DDR wie ein Staatsgast empfangen. Als Gegenleistung für die ideologische und materielle SED-Hilfe spionierten PLO-Kämpfer – vorwiegend in arabischen Ländern, aber auch anderswo – für die DDR.

Die RAF wiederum sieht in den Freischärlern Verbündete in ihrem internationalen Feldzug gegen Kapitalismus und Imperialismus. Mit den Vorkämpfern aus dem Nahen Osten teilt die Stadtguerilla zudem die Überzeugung, daß politische Veränderungen nur herbeigebombt werden können.

Seit langem fanden West-Terroristen denn auch Unterstützung im Orient. Schon zu Beginn der siebziger Jahre ließen sich Aktivisten erst in Jordanien und im Libanon, später im damals noch kommunistisch beherrschten Süd-jemen zu Partisanen ausbilden. Dort übten sie Kidnapping, Combat-Schießen und Guerilla-Taktiken.

Nahezu jeder der in der DDR untergetauchten angeblichen RAF-Kader verfügte über enge Nahost-Kontakte. Inge Viett etwa soll zeitweilig im Jemen abgetaucht gewesen sein; Susanne Albrecht hatten Informanten westdeutscher Geheimdienste in einem Trainingslager der Volksfront zur Befreiung Palästinas ausgemacht.

Wie eng westdeutsche und arabische Terroristen mitunter paktierten, belegen zwei spektakuläre Flugzeugentführungen. So verstärkten etwa der Terrorist Wilfried Böse und dessen Mitstreiterin Brigitte Kuhlmann einen palästinensischen Stoßtrupp, der 1976 einen französischen Airbus mit 98 jüdischen Passagieren ins ugandische Entebbe umlenkte. Böse wollte 53 Terroristen in Israel und der Bundesrepublik freipressen; eine israelische Elitetruppe stürmte die Maschine, sieben Terroristen, darunter Böse und Kuhlmann, wurden erschossen.

Im Oktober 1977 unterstützten Palästinenser mit der Kaperung der Luft-hansa-Maschine „Landshut“ ihre RAF-Freunde, die mit der Schleyer-Entführung Gesinnungsgenossen aus dem Gefängnis Stuttgart-Stammheim freipressen wollten. Nachdem Bonn das im somalischen Mogadischu gelandete Flugzeug von der Bundesgrenzschutz-Spezialtruppe GSG 9 hatte stürmen lassen, wurden die Terroristenführer Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe ein paar Stunden später tot in ihren Zellen gefunden.

Zwar ließ die RAF fortan von gemeinsamen Terror-Aktionen mit Palästinensern ab. Interne Begründung: Arabische Anschläge, die sich vielfach gegen gemeine Bürger richteten, seien mit der RAF-Strategie, die auf den „militärisch-industriellen Komplex“ von Wirtschaft und Politik ziele, nicht vereinbar.

Doch bei der Vorbereitung eigener Attentate nutzten die West-Terroristen weiterhin palästinensische Hilfe. Eine Panzerfaust für den Anschlag auf US-General Frederick James Kroesen 1981 in Heidelberg etwa soll im Gepäck ara-

Überfall auf ein Waffengeschäft bei Ludwigshafen beteiligt gewesen zu sein.

Auch bei Werner Lotze, der bei der Schleyer-Entführung für die RAF Kurierdienste geleistet haben soll, ist fraglich, ob er sich wirklich 1980 vom Terrorismus losgesagt hat und seither mit Frau und Kind in der DDR lebte.

Noch 1985 soll Lotze mit Komplizen versucht haben, sich mit falscher Uniform Zugang zu einem Bundeswehr-Munitionslager im bayerischen Neukirchen zu verschaffen. Und im August 1988 wurde Lotze verdächtigt, für die nordiri-



RAF-Aussteigerin Albrecht
Zettel am Briefkasten

sche IRA tätig zu sein – Zeugen wollen ihn nahe dem britischen Hauptquartier in Rheindahlen bei Mönchengladbach gesehen haben.

Der Innenausschuß des Bundestages, der am Freitag voriger Woche über den Schlag gegen die RAF debattierte, stellte dem zum Rapport bestellten Verfassungsschutzpräsidenten Gerhard Boden und dem neuen Generalbundesanwalt Alexander von Stahl bohrende Fragen. Burkhard Hirsch (FDP) bezweifelte, daß Fahnder und Geheimdienste auf frühzeitige Informationen über das RAF-Schlupfloch DDR „angemessen reagiert hatten“. Vor allem müsse untersucht werden, ob der damalige Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann (CSU) auch das Kanzleramt unterrichtet habe. Hirsch: „Da braut sich jetzt einiges zusammen.“

Sein Kollege Willfried Penner (SPD) erklärte nach der Sitzung, die RAF habe allem Anschein nach mit Wissen der Stasi aus der DDR heraus agiert. Penner mokierte sich, daß „die Stellen“, die sonst „über jedes kommunistische Hüstel unterrichtet“ hätten, die Zufluchtstätte DDR nicht erkannten.

In der DDR waren die RAF-Täter, ob Alt-Kader oder Randfigur, mit Stasi-Hilfe allesamt in die gleiche graue Hülle ge-

schlüpft. Susanne Albrecht etwa – neuer Name: Ingrid Jäger – bekam im Oktober 1980 an der Ingenieur-Hochschule Cottbus, Abteilung Fremdsprachen, umgehend einen Job, den es bis dahin gar nicht gegeben hatte: Sie übernahm als Technische Assistentin die Terminplanung für Bibliothek und Sprachlabors.

Schon im nächsten Jahr bestand sie eine Sonderreifeprüfung für Fremdsprachen an der Leipziger Universität, zwei Jahre danach ließ sie sich, obwohl fast ständig in Cottbus, in Leipzig erfolgreich zur Diplomaltehrerin prüfen – eine Ausbildung, die gemeinhin doppelt so lange dauert.

Ingrid Jäger heiratete den Doktoranden Claus Becker, bekam ein Kind und zog mit ihrer Familie nach Köthen im Bezirk Halle. Sie durfte als Deutsch-Dozentin Ausländer unterrichten; ihr Mann arbeitete als Physiker im Wissenschaftsbereich Automatisierungstechnik an der lokalen Hochschule. Die Anstellung beider ging auf eine Weisung des Kaderleiters zurück.

Ähnliche Förderung widerfuhr Inge Viett nach ihrer Übersiedlung 1983 in die DDR. In Dresden erhielt die Neubürgerin unter ihrem neuen Namen Eva Maria Sommer Arbeit in einem Druckereibetrieb und sogleich auch Vorzugsbehandlung von der Stasi: eine fernbeheizte Zwei-Zimmer-Neubauwohnung in der Postelwitzer Straße 2.

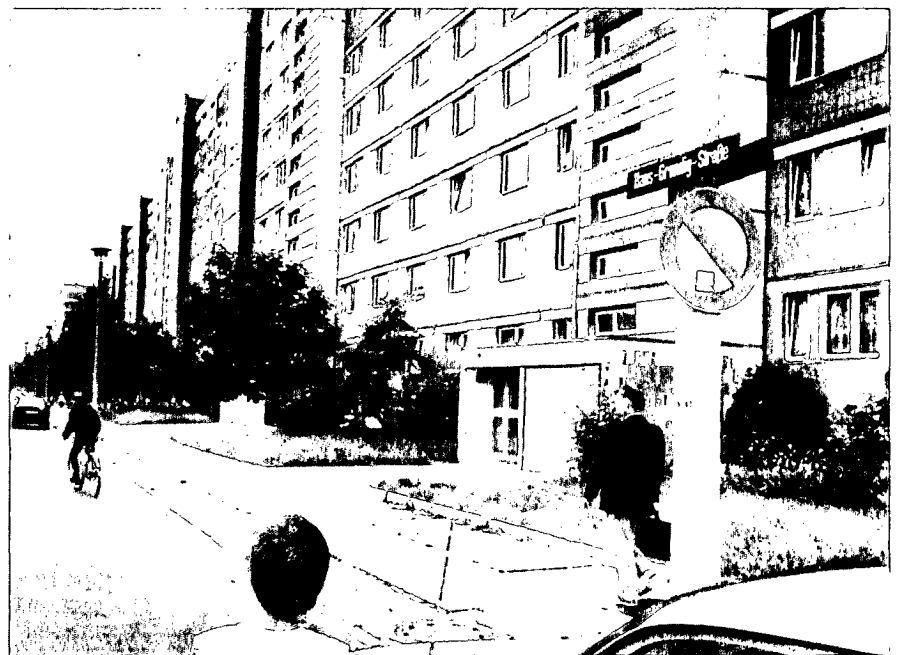
Die Albrecht- und Viett-Idylle in der DDR-Provinz bekam 1987 den ersten Bruch. Nach einer ARD-Fernsehsendung über den westdeutschen Terrorismus mit Bildern der gesuchten RAF-Mitglieder glaubten Kollegen an der Köthener Hochschule in Frau Becker Susanne Albrecht erkannt zu haben. An

Frau Albrechts Briefkasten klebte plötzlich ein anonymer Zettel: „Wie kann man mit solcher Vergangenheit leben?“

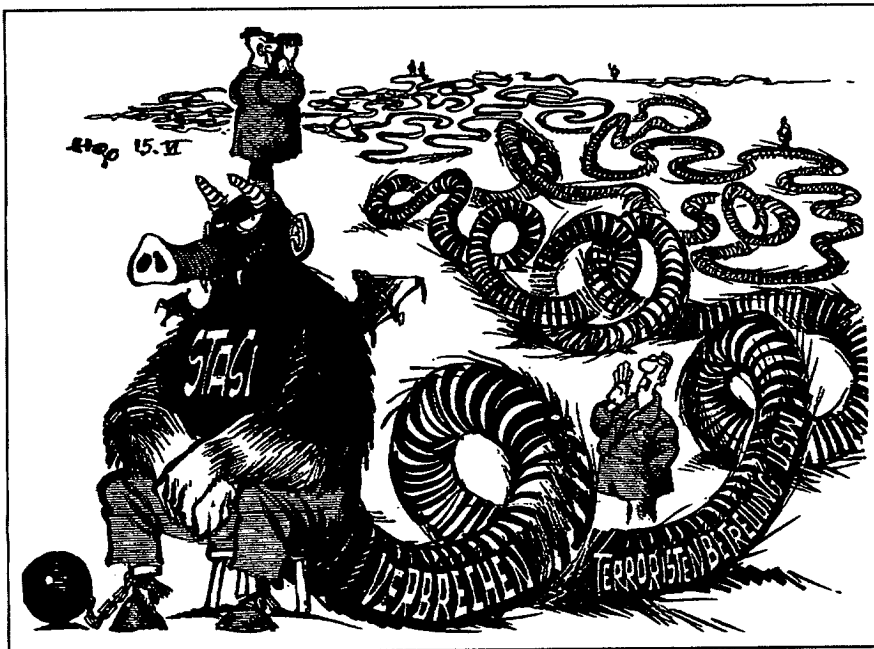
Die staatlichen Terroristen-Helfer reagierten rasch. Die Beckers verzogen vorgeblich nach Dresden, tatsächlich aber ins Ost-Berliner Neubauviertel Marzahn. Eva Maria Sommer alias Inge Viett meldete sich ab nach Potsdam, lebte aber fortan als Eva Maria Schnell, Witwe, zurückgezogen im Magdeburger Neubauviertel Neustädter See in der obersten Etage eines zehnstöckigen Plattenhochhauses. Nur eine Freundin, die auch schon mal bei ihr übernachtete, durfte in das 52 Quadratmeter große Domizil.

„Die hat sofort alles gekriegt“, weiß die Wohnungsnachbarin zur Linken, Inge Schiffke, „noch bevor die einzog, waren alle Handwerker in der Wohnung und haben alles neu gemacht.“ Häufig habe „die Frau Schnell auch neue Autos gehabt“, ergänzt Karin Bergmann, Nachbarin zur Rechten. An Feiertagen, erinnern sich die beiden, hingen bei Eva Maria Schnell stets zwei Flaggen: „die Staatsfahne und die rote“. Bei der ersten freien DDR-Kommunalwahl im Mai machte sich Eva Maria Schnell als Wahlhelferin für die SED-Nachfolgerin PDS nützlich.

Bis zu ihrer Verhaftung am Dienstag letzter Woche arbeitete Inge Viett alias Schnell alias Sommer im Magdeburger Schwermaschinenbau-Kombinat Karl Liebknecht. Dort organisierte sie für Kollegen und deren Kinder den Feriendienst, wurde sogar zur Vertrauensfrau gewählt. Wo sie politisch stand, machte Inge Viett im März in einem Beitrag für die Betriebszeitung *Motor*



Magdeburger Viett-Wohnhaus: Wahlhilfe für die PDS



„Irgendein Ende abzusehen?“

tz, München

deutlich: pro SED/PDS, gegen Kollegen vom Neuen Forum – ganz im altlinken Jargon.

Die unaufhaltsame „Verflechtung“ von DDR und Bundesrepublik, so die *Motor*-Autorin, müsse „mit den gesellschaftlichen Kräften unseres Landes bewältigt“ werden. Geradezu „eine Glanzleistung der Desorientierung und Vergiftung“ sei es, einem ehemaligen Mitglied der Betriebskampfgruppen dessen Vergangenheit vorzuhalten. Vielt: „Die Uniform der Betriebskampfgruppen getragen zu haben ist nichts Ehrenrühiges.“

Während sich westdeutsche Ermittler Ende letzter Woche auf die Suche nach den noch in der DDR vermuteten RAF-Aktivisten Silke Maier-Witt, Friederike Krabbe, Sigrid Sternebeck und Baptist Ralf Friedrich konzentrierten, fahndeten ihre DDR-Kollegen nach den politischen Verantwortlichen der Stasi-RAF-Kooperation.

„Selbstverständlich“, erklärte der Sprecher der DDR-Generalstaatsanwaltschaft, Dieter Plath, 52, werde nun auch untersucht, ob sich ehemals Mächtige in Staatspartei oder Stasi im strafrechtlichen Sinn schuldig gemacht haben – etwa wegen Begünstigung oder Strafvereitelung.

Von Stasi-Führer Mielke und seinem Stellvertreter Markus Wolf ist kaum Erhellung zu erwarten. Mielke leidet an Altersschwachsinn und gilt als nicht mehr zurechnungsfähig. Und Vize Wolf, der sich seit der Wende als Vorkämpfer für Demokratie und Rechtsstaatlichkeit darstellt, gibt sich unschuldig: Von einer Zusammenarbeit seiner Behörde, einst Herzstück des Unterdrückungsapparates, mit RAF-Terroristen habe er erst aus den Zeitungen erfahren.

Die von ihm verantwortete Hauptverwaltung Aufklärung, spielte der Ex-Geheimdienstchef seinen einstigen Einfluß herunter, habe mit den RAF-Legenden nichts zu tun. Empört drohte er mit „rechtlichen Schritten gegen Verleumdungen jeglicher Art“ – ganz der alte Wolf.

„Für jeden eine Nummer“

SPiegel-Interview mit dem Ex-Terroristen Peter-Jürgen Boock

SPiegel: Nach Susanne Albrecht und Inge Vielt sind jetzt noch weitere Ex-Terroristen in der DDR verhaftet worden, denen die Stasi Unterschlupf und neue Legende verschafft hatte. Waren denn RAF und Stasi eine gemeinsame Firma – ein Joint-venture sozusagen gegen Kapitalismus und Imperialismus?

BOOCK: Joint-venture ist zuviel gesagt. Es waren zwei Firmen, die aber punktuell einmal gemeinsame Interessen hatten.

SPiegel: Wann gab es die ersten Kontakte zwischen RAF und Stasi, wie kam es dazu, und worum ging es dabei?

BOOCK: Solche Kontakte waren unvermeidlich, weil in den arabischen Ländern mit sozialistischer Ausrichtung – also etwa Syrien, Irak und Südjemen – die Geheimdienste, wenn nicht vom KGB, dann eben von der Stasi aufgebaut und ihre Mitarbeiter von der Stasi ausgebildet worden sind. Da ergaben sich für uns von der RAF zwangsläufige Kontakte, zum Beispiel auf den Flughäfen. Flughäfen in diesen Ländern sind im-

Dem ehemaligen Stasi-Führer, den der Innenminister unlängst noch als Berater engagieren wollte, möchten Diebstals Parteifreunde nun ans Fell: Wolf müsse, verlangt die DSU-Volkskammerfraktion, wegen seiner „möglichen Verwicklung in terroristische Aktivitäten“ verhaftet werden.

Bonner Politiker sind „verblüfft“, so der Liberale Hirsch über Stasi & RAF, „daß dieser Staat es gewagt hat, solche Leute zu decken, obwohl er nach internationaler Reputation gesucht hat“.

Solche weitreichenden Entscheidungen konnten, wissen alte SED-Gefährten, nicht hinter Honeckers Rücken getroffen werden. Ihm seien die Fakten wahrscheinlich verbrämt serviert worden: daß etwa die Freunde von der PLO Freundschaftsdienste verlangten.

Der leidenschaftliche Außenpolitiker Honecker mußte wissen, was es bedeutet hätte, wenn ihm eine persönliche Mitverantwortung für die RAF-Dauerassylanen nachgewiesen worden wäre: Der Zusammenbruch der deutsch-deutschen Beziehungen und der außenpolitischen Glaubwürdigkeit seines Landes wäre unvermeidlich gewesen.

Die Ost-Berliner Generalstaatsanwaltschaft will sich allerdings nicht damit begnügen, den Honecker-Vasallen Mielke zum Sündenbock zu machen. Sprecher Plath: „Natürlich muß man bis dahin gehen – aber vielleicht auch noch höher.“

mer Hochburgen der Geheimdienste. Die wollen genau wissen, wer ins Land kommt und das Land verläßt oder durchreist. Wir mußten da nach einem besonderen Prozedere auschecken. Für uns galt eine andere Art von Kontrolle als bei den normalen Passagieren, und da hatten wir zwangsläufig immer mit Geheimdienstlern zu tun.

SPiegel: Auf welchen Flughäfen?

BOOCK: Vor allem Bagdad und Aden. In Damaskus war es kaum anders. Auch im Libanon spielte die Stasi eine Rolle, weil sie dort bei einzelnen Milizen die Ausbilder gestellt oder technische Hilfe geleistet hatte.

SPiegel: Wie ging das an solchen Flughäfen vonstatten? Stand da der Genosse von der Stasi und hieß die Terroristen herzlich willkommen?

BOOCK: Natürlich nicht. Es gab aber für jeden von uns eine Telefonnummer für das jeweilige Land. Bei der Kontrolle hatte man es meist mit Militärs zu tun. Wenn Probleme auftauchten, dann gab man denen die Nummer, und sie riefen